

Die „Wollswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Straßente 314,  
und durch Postportale zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 12 P., 2.50,  
pro Woche 30 P.  
Durch die Post bezogen 12 P. 2.50,  
frei ins Haus 12 P. 3.00,  
für Letztes nach dem 1. Okt. 1907 3.25.

# Wollswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationsblätter  
sind für die Schüler  
kostenlos über das Bureau  
314 Straßente,  
10. Postfach,  
Breslau zu beziehen.  
Aufträge für die nächste Nummer  
sind bis zum 1. Okt. in die  
Expedition abzugeben.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 235.

Dienstag, den 8. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

## Volksschulleistungen und Breslauer Kürassiere.

Vergangenen Sonntag war in Berlin der Grundstein zu einem Lehrervereinshaus gelegt worden, und bei dieser Gelegenheit hat der neue Kultusminister, Herr Holle, eine schon mitgeteilte Rede gehalten. Im allgemeinen enthält sie nur Trivialitäten, die man bei solchen Anlässen zu hören gewöhnt ist. Zwei Sätze aber haben auch „positive“ Inhalt, und diese lauten:

„In einer langen Geschichte hat sich die durch zwei seiner hervorragendsten Fürsten angebahnte Volksschulpolitik Preußens bewährt. Die heranwachsende Jugend im Wissen, im Glauben, im Gemüt und im Glauben zu tüchtigen Menschen zu erziehen, ist die große Aufgabe der Volksschule.“

Hierzu seien noch einige nachträgliche Bemerkungen gestattet:

Man kann darüber, wer ein „tüchtiger Mensch“ sei, sehr verschiedener Ansicht sein, und wir geben unbefehdlich zu, daß nicht uns einen tüchtigen Menschen wahrscheinlich ganz anders vorstellen als der Herr Minister. Auch verzichten wir gern auf den Glauben, und was mit Tüchtigkeit „im Gemüt“ gemeint sein mag, bleibt völlig dunkel. Aber selbst wenn man von all diesem Zweifelhafsten absteht, selbst immer noch übrig, daß die Jugend in der Volksschule Wissen und Denken lernen soll, und hierin sind wir mit dem Minister völlig einer Meinung. Wenn sich nun Preußens Volksschulpolitik bewährt hätte, so müßte sie doch erreicht haben, daß die Volksschule diese ihre Aufgabe, wenn schon nicht in glänzender, so doch wenigstens in einigermaßen befriedigender Weise löst. Wie es aber damit in Wirklichkeit steht, das mag eine einzige kleine Reminiszenz zeigen.

Im Jahr 1905 hat ein Militärarzt in Breslau, Dr. Rodenwaldt, eine Prüfung vorgenommen an 174 Kurassieren eines Breslauer Kürassierregiments aus dem Jahrgang 1903. Die Prüfung hatte den Zweck, festzustellen, was die jungen Leute an „Wissen und Denken“ aus der Schule mitgebracht hatten. Das Resultat war einfach niederschmetternd: Aus den Angaben, die wir damals darüber brachten, heben wir folgendes hervor:

Das ABC kannten von den 174 Kurassieren nur 82; also 92 — mehr als die Hälfte — kannten es nicht. Beim Rechnen haperte es bereits sehr, selbst einfachste Aufgaben, wie 50 weniger 28 oder 23 und 44 konnten zirka 50 (fast ein Drittel) nicht herausbekommen. Ebenso schlecht mußten nicht, wo die Ober- und ihr Heimatfluß — mündet. Im übrigen sah es in der Geographie natürlich noch trostloser aus. Geradezu grauenerregend waren die Antworten über Gegenstände der Natur: Unter den Säugetieren wurden genannt Gänse, Störche und Fische; unter den Vögeln die Hebamme und die Ameise. Hierbei muß man er-

wägen, daß weitläufig die Mehrzahl der Befragten vom Lande stammte; sie kannten also die Tiere selbst zweifellos aus eigener Anschauung, und wenn sie ihre Unterscheidungen und Eigentümlichkeiten nicht zu nennen wußten, so betweil dies, daß sie nicht denken gelernt hatten. Als Fische wurden genannt: Krebse, Kieler Sprotten, Sälzangen, Seehund, Badschiff und Kollmops. Selbst in der Religion wußten die jungen Leute nicht richtig Bescheid; ein Katholik hielt Martin Luther für den Papst, ein anderer bezeichnete den Sultan als höchsten Vorgesetzten der Katholiken!

Nun mag man gern zugeben, daß dies ja nur eine Stichprobe ist, aus der man noch keine allgemeinen Schlüsse ziehen darf. Unmöglich ist es ja schließlich nicht, daß unser Breslauer Arzt vielleicht gerade lauter ausnahmenseitig zurückgebliebene junge Leute vor sich hatte. Nehmen wir also immerhin an, daß hier das schlechteste Resultat unserer Volksschule festgestellt sei. Um den Durchschnitt zu erkennen, werden wir dann bessere und beste Resultate dabei haben müssen. Als Resultat mittlerer Art mag dann etwa das folgende gelten:

Im Jahre 1905 hielt Herr Rektor Schmarje aus Altona — ein Mann, der 40 Jahre im Schuldienst steht — auf dem Kongress des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen einen Vortrag, worin er mitteilte; er habe aus 89 Städten Erhebungen einbezogen über die Vorbildung von 6109 kaufmännischen Fortbildungsschülern. Davon waren 1934, das heißt fast ein Drittel, so unwissend, daß sie kinderleichte Rechenaufgaben, wie 51,08 mal 3 oder 91,08 geteilt durch 3, 20 Zentner Weizen kosten 165 56 M., wieviel kosten 1575 Zentner, nicht zu lösen vermochten; ebenso waren sie nicht imstande, eine ihnen zweimal vorgeschene kleine Erzählung ohne alle grobe Fehler gegen Grammatik und Rechtschreibung sinngemäß wiederzugeben.

Das wäre die Mitte. Und was endlich den höchsten Gipfel deutscher Volksschulleistungen anbetrifft, so wissen wir ja alle, daß selbst die intelligentesten Schüler der besten städtischen Volksschulen, nachdem sie acht Jahre lang die Schulbank gedrückt haben, noch nicht einmal richtig lesen und schreiben können. Dabei wollen wir von den Reifeleistungen ganz korrekter Grammatik und Rechtschreibung noch ganz absehen. Wir wollen unter Schreiben nur verstehen, daß jemand seine Gedanken leicht und schnell so zu Papier bringen kann, daß ein anderer sie ohne besondere Mühe versteht, wenn auch ein paar grammatikalische und orthographische Fehler drin sind. Und unter Lesen wollen wir verstehen, daß jemand imstande ist, den Gedankengang und Zusammenhang eines gewöhnlichen Lesestükes ohne besondere Mühe in sich aufzunehmen. Selbst mit dieser Einschränkung können wir es getrost aussprechen, daß von den Hunderttausenden, die alljährlich die deutsche Volksschule verlassen, nur wenige hies- und stichfest sind.

Und das wäre denn das Resultat: bei den schlechtesten Schülern eine geradezu grauerhafte Unwissenheit; bei den besten immer noch ein sehr mangelhaftes Wissen, und folg-

lich bei der großen Masse eine in keiner Beziehung für's Leben ausreichende Ausbildung des Wissens und Denkens. Der Herr Minister aber erklärt stolz, die preussische Volksschulpolitik habe sich bewährt! Welch beneidenswertes Selbstbewußtsein!

Bei diesem Stande der Dinge ist natürlich an eine Besserung von oben her nicht zu denken. Das hat freilich seine guten Gründe. Der Hamburger Lehrer Heinrich Schumann — der Mann ist kein Sozialdemokrat — schreibt in einer Broschüre über die staatliche höhere Mädchenschule:

„Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß man so erhabene Ideen, wie es die Einheitschule eine ist, nicht an und für sich beurteilen kann, sondern daß man in ihr ein Kampfsobjekt in den sozialen Klassenkämpfen sieht. Durch Errichtung der Einheitschule könnte die Position des besten Standes in diesen Kämpfen gestärkt werden, folglich verweigert man ihm die Einheitschule.“

Also der Klassenstaat kann dem Proletariat keine wahr: Bildung geben, denn dadurch würde er uns für den Klassenkampf stärken. Schule und Bildung sind alles andere, nur keine neutralen Angelegenheiten außerhalb und oberhalb des Klassenkampfes. Und deshalb ist Preußens Kultusminister mit sich und seinen Vorgängern zufrieden.

## Politische Heberficht.

**Die Nationalliberalen im Block.** Die liberalen Parteien müssen entschieden ihre Zeit für gekommen halten, so gewaltige Kongresse wie in diesem Jahre haben weder die Freisinnigen, noch die Nationalliberalen früher zusammengebracht. 900—1000 Delegierte sollen sich in Wiesbaden zum nationalliberalen Parteitag eingefunden haben, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß ein geordnetes Delegationssystem von dieser Art von Tagungen nicht besteht. Für die Sozialdemokratie liegt durchaus kein Anlaß vor, neidisch auf diese Ermunterung im gegnerischen Lager zu sehen: Das Ermachen des politischen Lebens kann unseren geschlossenen Schlichtretzen immer nur willkommen sein.

In erster Reihe verdient unser Interesse die Erörterung der preussischen Wahlreform, die merkwürdiger Weise in der vom nationalliberalen Zentralvorstande vorgeschlagenen Resolution keine Erwähnung fand, weil sie nicht Reichsangelegenheit sei. Doch kam der Hauptreferent, Abgeordneter Bismarck, mit einigen Worten auf sie zu sprechen, als er die Blockpolitik und deren Aussichten durchging. Bismarck führte aus:

Die Reichspolitik steht im Zeichen des Blockes. Dadurch sind eine Reihe politischer Reformen in den Vordergrund gerückt. Was die preussische Wahlrechtsreform angeht, so werden wir sie vielleicht auf einem besonderen preussischen nationalliberalen Vertretertag noch näher zu besprechen haben. Die einfache Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen kann jedenfalls für uns nicht in Frage kommen, in dieser Beziehung hat uns der Abg. Dr. Krause bereits festgelegt. Aber er hat weiter darauf hingewiesen, daß das Klassenwahlrecht auf die Dauer nicht zu halten sein wird, und auch darauf, daß das indirekte Wahlrecht nicht zu halten ist, und zwar in Uebereinstimmung mit der Parteileitung. Ich möchte glauben, daß auch die öffentliche Wahl nicht aufrecht zu erhalten ist. (Leb. Zustimmung.) Schon mit Mü-

## Ein Frauenschicksal.

Sozialer Roman von Lisa Orzeszko.  
Einzig autorisierte Uebersetzung von Leonhard Brizzen.  
17) (Nachdruck verboten.)

„Marie!“ sagte er leise, „dein Mann arbeitet bei einem illustrierten Blatte. Vielleicht könnten sie dort einen Zeichner brauchen.“

Marie schlug die Hände zusammen.

„Du hast recht“, rief sie, „ich werde meinen Mann fragen.“

„Aber das muß gleich geschieden“, fiel Ernst mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit ein, „heute findet gerade eine Sitzung in der Redaktion statt.“

„Und mein Mann ist bei der Sitzung.“

„Da könnte man sofort erfahren.“

„Ich will meinem Manne eine Zeile schreiben.“

„Wozu schreiben, das dauert zu lange. Ich will hingehen und Adam herausrufen lassen, um es ihm zu sagen.“

„Geh! Geh! Ernst!“

„Ich gehe, ich eile, ich flüchte!“ rief der junge Mann, griff nach seinem Hut, setzte ihn mit ungewöhnlicher Hast noch vor dem Hinaustrreten auf, und ohne sich von den beiden Frauen zu verabschieden, stürzte er in das Vorzimmer hinaus. Dort warf er seinen Ueberzieher um, und noch einmal die Worte: „Ich gehe, ich eile, ich flüchte“, wiederholend, sog er tatsächlich die Treppe hinunter, ganz wie er es vor einigen Wochen getan hatte, als er der jungen Schönheit, die er durchs Fenster wahrgenommen, nachsah. Marie irrte sich nicht, wenn sie ihrem Better wahre Herzensgüte zuschrieb, der Bild folgte ihm mit Befriedigung, worauf sie sich gleich wieder an Martha wendete. Die junge Witwe stand regungslos, das Antlitz von noch heißerer Röte als vorher bedeckt. Sie konnte sich nicht darüber täuschen, daß sie das Mitleid nicht nur der jungen Frau, die ihr eben freundschaftlich die Hand gedrückt hatte, sondern auch des ganzlich unbekannten jungen Mannes, dem sie nur einige Male flüchtig begegnet war, erwidert hatte. Zum ersten Mal in ihrem Leben war sie Gegenstand des Mitleids, hatte sie selbst es hervorgerufen, sie dachte es, von der Not gedrängt, nicht zurückzuweichen, und doch fiel das Mitleid, an sich so schätzenswert, wie eine schwere Last auf sie nieder und drückte sie zu Boden. Sie war unzufrieden mit sich selbst, daß ihr Gespräch mit Marie das Mitleid Fremder wachgerufen hatte. Ihr sog der Gedanke durch den Kopf, daß sie stärker, verschlossener und ausschauernder hätte sein müssen, sie hätte die Empfindung, als würde sie in diesem Augenblicke eines Todes ihrer persönlichen, ihrer Menschenwürde verlustig, als stredte sie zum ersten Male die Hand nach einem Amosen aus. Als die junge Frau und ihr Better tene raschen

Worte wechselten, in denen es sich um ihr Schicksal handelte, als der Jüngling davonredete, um Fremden eine Bitte in ihrem Namen vorzulegen, da fühlte sie das unabweigliche Verlangen, augenblicklich zu antworten, das momentane Mitleid durch ein Dankeswort zu vergelten, das Amosen jedoch nicht annehmen, sondern zurückzuweisen, sie hatte eine Hoffnung, sich selbst helfen zu können.“

Der Wunsch war so lebhaft, daß das Blut der jungen Frau zu Kopfe stieg und ihre Gedanken sich verwirrten, und doch folgte sie demselben nicht, sondern stand regungslos mit gefestem Haupte und gesenktem Blicke.

In der Tiefe ihres Inneren fühlte sie eine Stimme, die ihr sagte: „Du hast keine Hoffnung, dir selbst fortzuhelfen! Du darfst nicht auf Dich selbst vertrauen.“ Es war das erwachende Bewußtsein der eigenen Unfähigkeit. Unter dem Einflusse dieser Empfindung nahm die Beschämung immer lebhafter zu. „Wäre ich allein auf der Welt!“ dachte sie, „hätte ich nicht mein Kind!“

„Wollen Sie die Güte haben, mir zu jagen“, begann Marie wieder, „wie ich Sie von den Schritten, die mein Mann und ich tun wollen, um Ihnen Beschäftigung zu verschaffen, verständigen soll.“

„Würden Sie mir vielleicht Ihre Adresse da lassen?“

Martha dachte einen Augenblick nach.

„Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, werde ich selbst wiederkommen, mir einen Bescheid zu holen.“

Sie wählte ihre Adresse hinterlassen, allein es durchdrachte sie der Gedanke, daß diese junge glückliche Frau leicht sie vergessen könnte. Das Mitleid, dessen Gegenstand sie war, beschämte sie, aber noch mehr erschreckte sie die Möglichkeit, daß die Hoffnung auf Erwerb, die vor ihren Augen aufgeblickt war, wieder verschwinden und sie in der schrecklichen Ungewißheit ihrer trübseligen Lage verbleiben könnte.

Erwerb! Welch ein prosaisches, triviales, rein irdisches Wort! So denken meine Leser. Wäre an dieser Stelle von glühender Liebe, von Herzenssehnsucht und erhabenen Gesinnungen die Rede, dann würden Gemüths- und Gedanken der jungen Frau sich in einem entsprechenden Gesichtskreise bewegen und lebhaftere Sympathien, tieferes Mitgefühl erwecken! Es mag sein, wir wissen es nicht.

So viel steht fest, Martha mußte und fühlte es ganz genau, daß die einzige Möglichkeit für Leben und Gesundheit des einzigen von ihr geliebten Wesens, ihres Kindes, die Berechtigung jener Sehnsucht, welche die einfachen Winkel ihrer ärmtlichen Kammer erfüllte, daß alle reinen und erhabenen Gedanken sich für sie nur in dem einzigen Wunsche nach Arbeit — nach einträglichem Erwerb verkörpern.

Die Frauen wechselten noch einige Worte, worauf Martha sich entschuldigen wollte. Wieder griff Marie nach dem zierlichen Couvert.

„Darf ich“, sprach sie etwas schüchtern, „meine Schuld Ihnen gegenüber abtragen.“

Martha streckte die Hand nicht entgegen.

„Ich kann nichts annehmen“, sagte sie, „denn ich habe Ihrer Tochter nichts gelehrt.“

Marie versuchte sie zur Annahme des Geldes zu bewegen.

Doch Martha ergriff ihre Hand, drückte sie warm und herzlich eilig das Gemach. Warum enteilte sie so rasch?

Zum ersten Mal in ihrem Leben trat die Verführung an sie heran und sie suchte ihr auszuweichen. Sie fühlte, daß die dargebotene Entlohnung ihr nicht zumutete, daß sie sie mit Ausnahme des guten Willens, den sie an den Tag gelegt, gar nichts verdient hatte, daß es unehrenhaft wäre, dieselbe anzunehmen. Deshalb nahm sie das Geld nicht. Aber als sie in der Dämmerstunde beim letzten Schein des Tageslichts — sie hatte aus Sparfamkeit die Lampe nicht erloschen lassen — ihr Bräutigam offen und die wenigen Geldstücke, die daselbst entfiel, durchrechnete, als sie beachtete, daß sie außer diesem Geld nichts mehr besaß und daß selbst diese Summe aus dem Erlöse eines ihrer letzten Kleider gewonnen war; als das kleine Gannchen sich an ihre Arme anhängte, bitter über Alles dachte und sie herzlich bat, ein Feuer anzuzünden und sie im Hinblick auf den geringen Holzvorrat ihr diese Bitte abschlagen mußte, als allmählich tiefes Dunkel den Raum erfüllte, den inneren Schmerz, die tiefe Verzweiflung vermehrend, da erschien vor ihrer erhitzten Phantasie, wie eine Vision, jenes zierliche Couvert mit seinem Inhalt von fünfzehn Rubeln. Martha sprang auf und entzündete die Lampe. Die Vision bes nicht verblenden Geldes verschwand mit der Dunkelheit, aber in Marthas Seele verblieb das bunte Entsetzen. „Nun ist es möglich“, dachte sie bei sich selbst, daß ich es befragen muß, keine Unehrenhaftigkeit begangen zu haben.“

Dieser tief beschämende Gedanke brachte eine gestrige Reaktion bei ihr hervor, und ihr energischer Wille gewann etwas von der verlorenen Spannkraft wieder. „Ich müßte mich mehr als nötig“, redete sie sich zu. „Man hat mir andere Beschäftigung in Aussicht gestellt, ich habe ja früher nicht schlecht gearbeitet“, um man hat mir stets ziemlich viel Talent nachgerühmt. Wird man mit meinen Fähigkeiten aus dem Beruf machen wollen, dann hoffe ich auch die Probe zu bestehen. Ich mein Gott! Wie will ich mir Mühe geben, daß die Gelegenheit zu arbeiten diesmal meinen Händen nicht entgleitet. Daß ich in dem Mitleid der Güte Fremder danke, was waltet? Das darf mich nicht demütigen. Ich bin noch viel zu stolz. Alles was ich habe, ich es ehemals öfter sagen hören, daß Arbeit und Stolz ganz gut Hand in Hand gehen, daß man das Recht hat über Thore geschaut, ich mache ja die Erfahrung, daß es nicht anders verhält.“ Dieser letzte Gedanke lag abgemessen in ihr auf, als sie am nächsten Morgen die Treppe hinunterging und klopfte an der Thür des Hausinspektors an. (Fortf.)



Nicht auf dem notorischen Territorium der Sozialdemokratie in Beschaffung der öffentlichen Stimmabgabe notwendig. Kein Arbeiter in der Fabrik darf es bei der öffentlichen Wahl wagen, sich von seinen Arbeitsgenossen zu trennen. Er würde die längste Zeit in der Fabrik gewesen sein. (Lebhafter Zustimmung.) Wenn eine Reichspolitikkolonne besprochen wird, dann wird man sich in Preußen derselben nicht entziehen können, und ich glaube, daß die Ernennung des Herrn von Bettmann-Hollweg zum Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums den Hinweis bedeutet, daß der Reichskanzler stärker als bisher den Zusammenhang zwischen Reichspolitikkolonne und preussischer Landespolitik betonen will.

Die Ablehnung des Reichstagswahlrechts durch diesen Redner wirkt besonders überraschend, da er kurz vorher die Wahlfrage über die Sozialdemokratie und die intellektuelle Gefühlsbindung der Arbeiterklasse in hohen Tönen gefeiert hatte und nun doch bewies, daß er seinem Siege nicht trauete und der so gesunden Arbeiterklasse das Zutrauen nicht schenkt, ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. Welchen geringen Wert muß man schließlich seinen Ausführungen über die Unfruchtbarkeit der Kongresse von Stuttgart und Essen bemessen, wenn man berücksichtigt, daß Wasserfallmann den dort versammelten Parteien noch so viel Kraft zutraut, daß sie bei Einführung eines gleichen Wahlrechts zur Herrschaft kommen.

Doch darüber ist noch ein weiteres zu reden, wenn die Bewegung in Fluß ist, an Aufklärung über die Stellung der einzelnen Parteien wollen wir es dann nicht fehlen lassen. Vorläufig soll unser Terrorismus wenigstens das öffentliche Wahlrecht auf den Aussterbe-Stat bringen und uns zum gesetzlichen Wahlrecht verhelfen. Wir sind damit natürlich ganz einverstanden. Es wäre das erste Mal, daß dieser „Terrorismus“ etwas Gutes schüfe und wir verzichten gern auf seine fernere Ausübung und sind mit seiner Verhinderung durch ein geheimes Wahlrecht durchaus einverstanden.

Die Aussichten des Kampfes gegen die Sozialdemokratie bespricht Wasserfallmann in folgender Weise:

Wir haben bei den letzten Wahlen die Sozialdemokratie geschlagen. Ich möchte aber dringend davor warnen, nunmehr auszurufen auf den errungenen Lorbeer oder sich gar den Gefühle des Uebermutes hinzugeben, als wären die Sozialdemokraten überwunden wäre. (Lebhafter Zustimmung.) Die sozialistische Gefahr liegt in dem Charakter der sozialdemokratischen Bewegung als Klassenbewegung, in der Tatsache, daß in Deutschland Jahr für Jahr Tausende einrücken in die Schaar der industriellen Arbeiter, die die Sozialdemokratie als ihr gegebenes Refugiummaterial ansehen. Das hat Bebel in Essen ausdrücklich ausgesprochen. Hier müssen wir einsehen. Die Aufgabe des 20. Jahrhunderts muß es sein, die millärenden sozialdemokratischen Arbeiterhorden der nationalen Politik zurückzugewinnen. (Stürmischer Beifall.) Die ersten Schritte dazu erblicke ich in der hinter uns liegenden Wahl. Das Mittel hierzu finden wir nur in einer ehrlichen liberalen Politik. (Sehr wahr!) Es gab eine Zeit, in der auch in der national-liberalen Partei manche glaubten, daß der sozialdemokratischen Bewegung gegenüber nur mit Polizeigesetzen etwas zu machen sei. Fürst Bülow ist für diese Politik nie zu haben gewesen (siehe die polizeilichen und gerichtlichen Verfolgungen der Arbeiterbewegung. D. Red.), und auch das wird ihm heute als Versehen angerechnet werden. (Beifall.) Er hat den durchaus berechtigten Satz ausgesprochen, daß von einer notwendigen Politik nichts zu halten sei. Jetzt bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß Angesichts einer starken wirtschaftlichen Klassenbewegung, wie sie die Sozialdemokratie darstellt, für die Regierung nichts anderes übrig bleibt, als eine ehrliche liberale Politik zu treiben. (Stürmischer Beifall.) Die Kandidaturen der verschiedenen Parteien, namentlich die Reden der vielen Arbeiter, die bei der letzten Wahlbewegung in den Vordergrund geschoben wurden, enthielten in allen Gegenden Deutschlands das Streben nach Gleichberechtigung der Arbeiter. So auch nur der geringste Versuch angewendet wurde, das Koalitionsrecht anzutasten, waren die Arbeiter auf das empfindlichste verletzt und das mit Recht. (Sehr wahr!) Die national-liberale Partei erblickt in dem Koalitionsrecht der Arbeiter das beste Kampfmittel für diese, und wird dieses Koalitionsrecht nicht nur nicht antasten, sondern stets für seinen Ausbau in freisinniger Sinne wirken. (Stürmischer Beifall.) Auch bisher haben wir diese Haltung immer eingenommen. Wir haben sie eingenommen bei den Bestrebungen auf Herbeiführung eines Reichs-Vertragsgesetzes, wir haben sie eingenommen beim Verfassungskampfe, das mit Recht dem Grafen Posadowsky zugehört vor die Höhe geworfen worden ist, und wir haben sie schließlich eingenommen in der Frage der Erziehung von Arbeitern. Ueberall sind wir für die Gleichberechtigung der Arbeiter im Berufleben eingetreten. Darin liegt naturgemäß eine Fortentwicklung des Herrenlandpunktes, der vielfach noch aufrecht erhalten wird, der aber nach meiner Ueberzeugung einer vergangenen Zeit angehört. (Stürmischer Beifall.) Man mag die Tarifverträge so viel kritisieren wie man will. Aber daß dem System der Tarifverträge die Zukunft gehört, lehrt ein einfacher Blick in die Statistik, und zeigt uns die Tatsache, daß eine große Zahl von Berufs-Organisationen, die ihm früher ablehnend gegenüberstanden, sich mit ihnen abgefunden haben. Die Gelegenheiten, welche Kreise der Industriearbeiterschaft zurückzugewinnen, ist meiner Ansicht nach günstiger, als je zuvor.

Auch mit einer Bekämpfung der Sozialdemokratie durch eine ehrliche liberale Politik sind wir durchaus einverstanden, wir würden sogar direkt behilflich sein, weil wir uns von ihr eine andere Wirkung versprechen als der national-liberalen Parteiführer. Aufs Zentrum und seine Intriguen bezüglich meinte Wasserfallmann:

Der zweite Gegner unserer Politik, den wir zu verzeichnen haben, ist das Zentrum, das heute mit Wehmut auf die vergangene Lage seiner Herrschaft zurückblickt. (Heiterkeit.) Nicht einmal die Kunst des Wartens versteht es jetzt zu üben. Die Politik des Zentrums ist durchsichtig. Es sucht auf der einen Seite die Liberalen loszupacken zu machen, indem es ihnen sagt, daß sie nur für konservative Zwecke angewandt werden sollten, und auf der anderen Seite sucht es den Konservativen klar zu machen, daß ihre geborenen Hauptgegner nicht im Lager der Liberalen, sondern daß ihre geborenen Bundesgenossen die Ultramontanen seien. Bis heute haben diese Kattenläuger keine Erfolg gehabt. Man sucht dann gegen den Kanzler zu gehen und isoliert die angebliche Regierung eines Prinzen, was aus der Dynastie der Hohenzollern noch werden sollte, wenn in Norddeutsch alles gemacht werde! (Hört, hört! und Heiterkeit.) Die Zusammenkünfte in Norddeutsch sind dabei etwas ganz Nützliches. Es soll jetzt zum ersten Male mit der neuen Mehrheit regiert werden, und da ist es ein sehr erfreulicher Fortschritt, daß der Kanzler sich über die Stimmung der Mehrheitspartei orientieren will. Das wollen wir dem Fürsten Bülow hoch anrechnen. (Lebhafter Beifall.) Es sind ja auch nicht nur die Parteien der Rechten in Frage gekommen, sondern auch die Linken. Freilich haben wir auch die Linken im eigenen Lager. Da ist der Herr Kammann (Lachen), da ist zu jener das „Vorläufer-Lächeln“, wenn es nach ihm ginge, wäre übermorgen das Zentrum wieder Exemplar. (Lebhafter Beifall.) Das sind aber hohe Worte, und wir haben mit Freude vom Parteitag der Reichspartei mitgehört, daß sie dieses Verständnis für die gegenwärtige Lage hat. (Lebhafter Beifall.) Daß sie dabei naturgemäß bemerkt ist, ihre Programmpunkte durchzuführen, verzagen wir ihr nicht. Aber

Sie müssen auch, daß Sie bei der Staatspolitik Ihr Parteiprogramm nicht von heute auf morgen durcheinander werfen.

Die nächste Aufgabe des Blocks wurden sodann die Fortführung einer großartigen — Flottenvermehrung und die Förderung der Sozialpolitik empfohlen. Den letzten Punkt bekräftigte ein Redner aus dem Arbeiterstande, Fischer aus Wiesbaden, der sich scharf gegen die „Gelben“, die sogenannten „vaterländischen Arbeitervereine“, wandte, also gegen Organisationen, die seine eigenen Parteigenossen, national-liberale Fabrikbesitzer, als Stürmböden gegen die Arbeiterbewegung gründen und fördern. Wie viel Arbeiter überhaupt noch an eine fruchtbarere Tätigkeit der national-liberalen Partei glauben, ist aber nicht zu ermitteln. Diese dürften es kaum sein.

Auf einige weitere Auslassungen des national-liberalen Vertretertages kommen wir noch zu sprechen.

**Ueber eine neue Seekegelwaffe, die vom Ingenieur Weidemann-Mühlheim erfunden sein soll, dringen Einzelheiten in die Öffentlichkeit, nach denen zu urteilen es sich um eine „epochemachende Erfindung“ handelt, die, sobald sie als endgiltig abgeschlossen zu betrachten ist, dem Kriegsministerium vordemontriert werden wird.**

Es handelt sich um ein acht Meter langes Motorboot, das die Torpedobooten ersetzen soll, und dessen Projektile mit eigener Kraft und großer Schnelligkeit viele Kilometer weit über oder unter Wasser einem bestimmten Ziele sicher angelenkt werden können. Dabei erzeugen sie nicht die Aufmerksamkeit des Feindes und können auch zurückgesteuert werden, oder ganz eingeholt werden.

Wenn die phantastische Nachricht sich bewahrheitet, bedeutet das zunächst natürlich wieder Bewilligungsarbeit für den Blocktagtag aus den Taschen der Minderbemittelten. Damit ist jede „epochemachende“ Erfindung auf diesem Gebiete unabänderlich verbunden.

**Der gute Ruf der Uniform.** Die „Deutsche Tageszeitung“ ist sehr entzückt, daß der Landwehrmann in Altona, der auf Urlaub an dem Ausflug eines Gewerkschaftskartells teilgenommen hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist und meint:

Da es jedwede das Fest einer sozialdemokratischen Gewerkschaft war, so war das Gericht völlig im Recht mit seiner Annahme, daß der gute Ruf der Uniform durch die Handlungsweise gefährdet wurde.

Aber wenn von irgend einem Menschenschinder mit den Unteroffizierstreifen Soldaten gezwungen werden, den Spieß des Stellvertreter Gottes vom Fußboden aufzulecken, oder wenn der Soldat das Stroh mit dem Mund aus dem Miß lesen muß, dann bleibt der gute Ruf der Uniform intakt.

**Auch Lessing verboten!** In unserem liberalen Kulturzeitalter geht es selbst den Klässlern der deutschen Literatur innerlich an den Kragen. Schiller's „Wenn der Gedanke nicht mehr Recht kann finden“ gab zu mehr als einem politischen Prozeß Anlaß. „Nicht es, Reden an die deutsche Nation“ führten in Breslau zu einem peinlichen Verfahren gegen Genosin Zellin, jetzt muß sich der Vater unserer klassischen Literatur-Epoche mit seinem berühmtesten Werke unter Polizei- und Gerichtsüberwachung beugen. Der „Vorwärts“ veröffentlicht diese Privatdepesche:

Der Oberbürgermeister von Elberfeld verbot heute die Aufführung von Lessing's „Nathan der Weise“. Der sozialdemokratische Arbeiterbildungsverein wollte das Stück am 13. d. M. im Stadttheater zur Aufführung bringen lassen.

Ueber ein Jahrhundert hat die Bourgeoisie an der erhabenen Dichtung sich erbauen dürfen, die schwärzeste Reaktion in den zwanziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich an den Großen nicht herangewagt. Dem Wilhoms-Zeitalter blieb es vorbehalten, sich mit unausbleiblicher Schande zu bedecken, indem man einen Arbeiterverein bei seinen Bemühungen, das Proletariat mit den großen Denkern der Nation bekannt zu machen, mit der Polizeifauft gerichtete. Wenn kein Mensch mehr von den berühmten Reden unserer Tage etwas wissen wird, wird dieses Verbot im Mutterlande noch als Wahrzeichen unserer Kultur in die Zukunft ragen.

**Zivilprozessreform.** Der Reichsanzeiger druckt in seinen Beilagen den Entwurf des Gesetzes zur Reform des Zivilprozessrechts ab, so wie das Gesetz voraussichtlich dem Bundesrat vorgelegt werden wird. Es umfaßt Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung, des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

**Vereitet er sich auf den Abschied vor?** Reichskanzler Bülow ist am Samstag Mittag in Berlin eingetroffen. Entgegen den Meldungen, daß Fürst Bülow an der Elbschlösser bei Hamburg eine Villa angekauft habe und sich nach der Niederlegung seines Amtes dort niederzulassen gedenke, wird der Bülowoffiziers „Schd. Reichskanzler“ aus Berlin geschrieben: Gekauft hat Fürst Bülow bisher noch kein Besitztum in oder bei Altona. Richtig aber ist, daß er beabsichtigt, einmal seinen dauernden Wohnsitz an der Elbe zwischen Flottbek und Blankenese zu nehmen, wo er geboren ist. Diese Absicht hat der Fürst auch geäußert.

Er scheint also damit zu rechnen, daß ein Erfolg der Zentrumsintriguen leicht möglich ist.

**Noch eine müde Seele.** Eine Konferenz sämtlicher Oberpostdirektoren und der Direktoren der großen Postämter soll am Montag im Reichspostamt zusammentreten, um über die Regelung der Beziehungen der Postämter zu beraten. Staatssekretär Kratze soll dem „Berl. Tagbl.“ zufolge entschlossen sein, die Neuregelung noch durchzuführen, ehe er seine Absicht, sich von seinem Amte zurückzuziehen, ausführ.

**5 Jahre Gefängnis!** Vor dem Kriegsgericht der 18. Division (Altona) hatte sich am Donnerstag der Musiker Georg Bäumer von der 12. Kompagnie des 84. Infanterie-Regiments zu Hensburg wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl, Föderbesatz, Beleidigung und Angriffes gegen mehrere Vorgesetzte zu verantworten.

Am Abend des 2. September bivoualierte sein Truppenteil im Wandberglande in der Nähe eines mecklenburgischen Dorfes. Da es sehr kühl war, brauten sich mehrere Soldaten am Lagerfeuer einen heißen Erg, von dem der Angeklagte vier Becher trank. Der an so starke Getränke nicht gewöhnte B., ein Würtemberg, fühlte sich nun sehr stark und reupelte Kameraden an, die ihn durch Küsse zurückhielten. Der aus jenem Schlafe gedrückte Hauptmann ließ ten Kameraden in die Feuerwache abführen, damit er sich nicht unglücklich mache. Dort besichtigte er zwei Unteroffiziere, bot ihnen Schläge an und sagte,

mit dummen Angüssen und Mecklenburger Duffen werde ein daffischer Sappel leicht fertig. Auch soll er die Unteroffiziere angegriffen haben. Dann fiel er zu Boden und schlief bis zum anderen Morgen.

Obwohl er erklärte, er wisse von der ganzen Sache nichts, weil er total betrunken war, stellte man ihn vor das Kriegsgericht, so er dieselbe Erklärung abgab. Der Antrag seines Verteidigers auf Ladung eines ärztlichen Sachverständigen wurde vom Gericht abgelehnt. Der Angeklagte bezeichnete die Vergehen des Angeklagten als ganz besonders schlimme, weil sie geeignet seien, die militärische Disziplin zu untergraben! Die Angeklagtenhelfer könne, weil selbst verhaftet, als strafmildernd nicht berücksichtigt werden. Der Antrag lautete auf nicht weniger als fünf Jahre und einen Monat Gefängnis. Der Verteidiger beantragte Freisprechung wegen sinnloser Trunkenheit, eventuell eine ganz bedeutend geringere Strafe, weil die starke Trunkenheit als Milderungsgrund berücksichtigt werden sollte. Das Gericht erkannte aber auf das beantragte enorme Strafmaß. — So sorgt der Militarismus, indem er Menschenschind und Menschleben zerstört, für sein. Gegenwärtig kon.

**Ungewöhnliche Taktlosigkeit!** Die „Nordh. Allg. Bl.“ schreibt offiziell: In einigen Blättern ist verbreitet worden, Se. Majestät der Kaiser beabsichtige, unmittelbar nach der Verleihung der Reichsfeierlichkeit in Karlsruhe einem Luftschiff der Revellischen Luftschiffes beizuwohnen und an Fruchthöfen in Donaueschingen teilzunehmen. Die ungewöhnliche Taktlosigkeit dieser Meldung ergibt sich schon aus ihrer Fassung. Seine Majestät nimmt selbstverständlich an der badischen Landesversammlung teil und hat deshalb im Inverständnis mit dem Fürsten Fürstberg die Jagden in Donaueschingen aufgegeben; die Absicht eines Besuches in Murgell hat überhaupt nicht bestanden.

**Gewaltmittel im Löhnerkampf.** Auch in dem Löhnerkampf im Berliner Lohngewerbe haben die Arbeitgeber jetzt die Materialsperrung angewendet, die schon bei den meisten Löhnerkämpfen der letzten Zeit eine Rolle spielte. Freitag Abend fand eine Sitzung der beteiligten Innungsvorstände statt, zu der sämtliche Fabrikanten der Berliner Textindustrie, sowie aus Weissen die Materiallieferanten für die sogenannten „echten“ Deseu vertreten waren. Die Lieferanten verpflichteten sich, während der Dauer des Generalstreiks keinem Löhnermeister in Groß-Berlin Material zu liefern, so daß die Arbeit in vollem Umfange ruhen muß. Es ist dadurch auch unmöglich geworden, das in einzelnen Betrieben die Meister den alten Tarif bewilligen und ihre Gesellen weiter beschäftigen.

Die Arbeitgeber-Vereinigung hindert also durch Drohung und Berufsverweigerung die arbeitwilligen Meister, die sich mit ihren Gesellen einigen wollen, an der Arbeit. Für eine solche Maßnahme werden Arbeiter wegen Erpressung und Berufsverweigerung mit Gefängnis bestraft, Arbeitgeber gehen frei aus. Dafür leben wir im Lande der besten Rechts Garantien.

Die Maßregelungen freisinniger Beamten und Lehrer werden auch in der „konservativ-liberalen Block-Wera“ munter fortgesetzt. Aus Pommern und Posen ist bald nach Verabschiedung der Wahlen eine ganze Anzahl von Fällen gemeldet worden. In einem heftigen Wahlkreise sind allein 18 Lehrer deswegen vernarrt und zum Teil strafverurteilt worden. Dem Leiter der „Pommerschen Schulzeitung“, Lehrer Hempel, der für die vereinigten freisinnigen Parteien im Wahlkreise Gilmersdorf-Schmaldeben kandidierte, und der deswegen ebenfalls von seiner vorgelegten Behörde korrigiert worden ist, soll jetzt, wie erzählt wird, seitens des Vorsitzenden des Pommerschen Lehrervereins in einer persönlichen Unterredung nahegelegt worden sein, die Redaktion des Blattes niederzulegen, da sonst die Regierung zu der Jahresversammlung des Pommerschen Volksschullehrervereins in Herzfeld keinen Vertreter entsenden werde.

Das ist die Freiheit, die der kapitalistische Staat seinen Jugenderzieher gewährt. Herr Sombart aber stellt sich: Unter anderer Regierung läßt sich sehr gut leben. Sie hat noch keinen Künstler, Gelehrten, Wissenschaftler an seinem Werke behindert. So heißt es wenigstens im „Morgen“.

**Die Landtagswahl in Mecklenburg.** Wie bereits gemeldet, haben bei der am Montag, den 29. September, stattgefundenen Landtagswahl die Genossen Vetterlein und Lewen im ersten Wahlgange gesiegt, während die Genossen Böttcher und Drechsler sich in der Stichwahl befanden. Genosse Vetterlein erhielt im 3. Kreise 1223, sein Gegenkandidat Sonitz 580 Stimmen. Noch bedeutungsvoller war der Sieg des Genossen Lewen im 4. Kreise. Bei der Wahl im Jahre 1904 erhielt Lewen in diesem 41 Gemeinden umfassenden, zum meist ländlichen Kreise 1419, der Gegenkandidat Dr. Weisker 1127 Stimmen; diesmal Dr. Weisker 1200 Stimmen, während für Genossen Lewen 1800 Stimmen abgegeben wurden.

Nicht ganz so gut haben unsere Genossen in den anderen Kreisen abgesehen. Im 1. Kreise unterlag unser Genosse Vossig dem Oberbürgermeister Fuhs. Vossig erhielt 428 Stimmen, Fuhs 715. Im 2. Kreise steht Genosse Böttcher — der bei der Wahl 1904 im ersten Wahlgange siegte — in der Stichwahl mit dem Reichslehrer Rath. Wenn Böttcher diesmal nicht gleich im ersten Wahlgange durchbrang, so ist dies darauf zurückzuführen, daß von dem Wahlkreise einige Straßen abgezweigt wurden, und dadurch Böttcher gegen 120 Stimmen verloren gingen. Der 5. Kreis, der vom Genossen Rahmt im Jahre 1904 infolge Uneinigkeit der Gegner in der Stichwahl mit knapper Majorität erobert wurde, ging diesmal, trotzdem wir unsere Stimmen von 484 auf 643 erhöhen, verloren. Im 6. Kreise steht der Genosse Arbeitersekretär Drechsler ebenfalls in der Stichwahl, und zwar ziemlich günstig.

**Eine Kruppelstatistik in Preußen.** Auf Veranlassung des Kultusministeriums finden zurzeit statistische Erhebungen über die Zahl der in Preußen wohnenden Krüppel und ihre geistige und körperliche Pflege statt, die im Februar nächsten Jahres abgeschlossen werden sollen. Auf Grund der hierdurch gewonnenen Erfahrungen soll erwogen werden, ob es sich empfiehlt, die zurzeit ausschließlich der privaten Wohltätigkeit überlassene Pflege der Krüppel ähnlich wie die der Taubstummen und Blinden den provinziellen Verbänden zu überweisen.

**Kommunale Selbstverwaltung unter bureaukratischer Fuchtel.** Um in Offenbach das Ortsbürgerrecht zu erwerben, mußten 86 Mk. „Einzugsgeiß“ bezahlt werden. Die dortige Stadtverordneten-Versammlung hat nun vor einigen Tagen einstimmig beschlossen, mit diesem alten Jopf zu brechen und das „Einzugsgeiß“ zu beseitigen. Aber siehe da! Der Offenbacher Kreisrat v. Homberg hat den Beschluß der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung beanstandet. Man sollte kaum für möglich halten, was sich die heftige Verwaltungsbureaukratie alles leistet.

**Eine Lex Roffhaupter.** Die liberale Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem gegenwärtig bevorstehenden Landtag einen Gesetzesentwurf vorzulegen, inbald dessen der Artikel 85 des Landtagswahlgesetzes dahin abgeändert wird, daß auch den Gewählten, die in einem Staatsvertriebe als Beamte angestellt sind, der Urlaub zur Teilnahme an den Verhandlungen des Landtages nicht vorenthalten werden darf, ihre bisherigen Bezüge während der Dauer des Mandates weiter zu bewilligen sind, und daß sie durch die Stellvertretungsstellen nicht überbürdet werden dürfen. Die gleichen Bestimmungen sollen ferner Geltung haben für diejenigen Gewählten, die als Beamte oder in einer sonstigen Stellung in Kreis-, Distrikt- oder Gemeindeämtern stehen. Der Antrag auf diesem Punkte erscheint durch die Vorgänge begünstigt, die sich an die Wahl des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hoff-







18 als evangelisch, 7 als katholisch, 5 als freireligiös, 4 als unreligiös, 1 als altkatholisch und reformiert, 2 verweigerten eine Angabe über ihr Religionsbekenntnis, von denen 200 auch Dissidenten sind.

### Breslauer Marktbericht.

Table with market prices for various goods like wheat, rye, and flour. Columns include 'Sorte', 'Menge', and 'Preis'. Includes a section for 'Breslauer Weizenmarkt' with specific prices for different grades.

### Vereins-Kalender.

Section listing various clubs and their meetings. Includes 'Gewerkschaftshand', 'Arbeiter-Radsfahrer-Verein', 'Schnitzbinder', and 'Kattowitz'.

Section listing various meetings and events. Includes 'Zigarbeiter-Verband', 'Verband der Müller', 'Freie Turnerschaft Breslau', and 'Wittellungen der Distrikts- und Bezirksführer'.

Section listing various meetings and events. Includes 'Striegan, Kassenführung', 'Striegan, Wahlverein', 'Schweidnitz', 'Sichera', 'Wleiwitz', 'Kattowitz', and 'Verantwortlicher Redakteur'.

### Stadt-Theater.

Monday: 'Sohnarim'. Tuesday: 'Die Ribelungen'. Wednesday: 'Hoffmanns Erzählungen'.

### Lobe-Theater.

Monday: 'Die lustige Witwe'. Tuesday: 'Frauenherz'. Wednesday: 'Die lustige Witwe'.

### Thalia-Theater

Monday: 'Die lustige Witwe'. Tuesday: 'Frauenherz'. Wednesday: 'Die lustige Witwe'.

### Schauspielhaus

Monday: 'Boccaccio'. Tuesday: 'Brüderchen'.

### Liebichs

Monday: 'Die lustige Witwe'. Tuesday: 'Frauenherz'. Wednesday: 'Die lustige Witwe'.

### Victoria-Theater

Monday: 'Die lustige Witwe'. Tuesday: 'Frauenherz'. Wednesday: 'Die lustige Witwe'.

### Cabaret 'Folies Bergere'

Monday: 'Die lustige Witwe'. Tuesday: 'Frauenherz'. Wednesday: 'Die lustige Witwe'.

### Feuerversicherung

Ernst Zahn, Ritterplatz 5, III.

### Möbel Spiegel

Polsterwaren. In eigener Werkstatt von uns selbst.

### Rein Abzahlungsgeschäft

Ernst Zahn, Ritterplatz 5, III.

Circus Busch EDEN Theater. Advertisement for a theatrical performance.

Riesen-Wasserschauspiele. Advertisement for water spectacles.

Palast der Illusionen. Advertisement for a magic show.

Gibson Der automatische Yankee. Advertisement for a mechanical show.

Die Androïden. Advertisement for a puppet show.

L'Art et le Beau. Advertisement for a painting exhibition.

Damen-Filzhüte. Advertisement for hats.

Gelegenheitskauf billiger Möbel. Advertisement for furniture sale.

5 und 6 Pf.-Zigarren. Advertisement for cigars.

Geschäftseröffnung! Anna Resel. Advertisement for a new business.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren. Advertisement for cigars.

Zigarren-Fabrik E. Lampke. Advertisement for a cigar factory.

Achtung!! Neu eröffnet!! Schuhwaren. Advertisement for shoes.

Soeben erschienen: Die Aufklärung der Kinder. Advertisement for a children's book.

Gut und billig. Advertisement for a shop.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren. Advertisement for cigars.

Zigarren-Fabrik E. Lampke. Advertisement for a cigar factory.

Achtung!! Neu eröffnet!! Schuhwaren. Advertisement for shoes.

Soeben erschienen: Die Aufklärung der Kinder. Advertisement for a children's book.

Ansichts-Karten. Advertisement for postcards.

Julius Motteler, der rote Postmeister. Advertisement for a postmaster.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. Advertisement for a lottery.

Frankfurter Pferde-Lotterie. Advertisement for a horse lottery.

Arbeit und Erziehung. Advertisement for a magazine.

Die Neue Zeit. Advertisement for a magazine.

Die Gleichheit. Advertisement for a magazine.

Wahre Jacob. Advertisement for a magazine.

Ansichts-Karten. Advertisement for postcards.



Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

In Mülheim an der Ruhr, der Residenz des Königs... In Mülheim an der Ruhr, der Residenz des Königs...

Zwischen betrieb die Mutter abermals ein Verfahren... Zwischen betrieb die Mutter abermals ein Verfahren...

Dem gegen die Ausweisung protestierenden Sohne hatte... Dem gegen die Ausweisung protestierenden Sohne hatte...

Welches Maß von Härte tritt in diesem preussischen... Welches Maß von Härte tritt in diesem preussischen...

ber Mülheimer Behörde mit der Heimatsbehörde — In diesem... ber Mülheimer Behörde mit der Heimatsbehörde — In diesem...

„Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?“

Gaukonferenz der schlesisch-posenischen Töpfer.

Im Gewerkschaftshaus tagte am Sonntag der beste... Im Gewerkschaftshaus tagte am Sonntag der beste...

Im Jahre 1906 wurden für 2191 Mitglieder 3185 Stunden... Im Jahre 1906 wurden für 2191 Mitglieder 3185 Stunden...

ner von akademischem Wert, denn es lagen keinerlei Unterlagen... ner von akademischem Wert, denn es lagen keinerlei Unterlagen...

Partei-Angelegenheiten.

Es gibt keinen Genossen von Randow. Im Bericht der... Es gibt keinen Genossen von Randow. Im Bericht der...

Lobe-Theater.

Frauenherz.

Operette von Karl Lindau. Musik von Josef Strauß.

Wer hörte nicht gern Musik von Josef Strauß, dem Schöpfer... Wer hörte nicht gern Musik von Josef Strauß, dem Schöpfer...

Kunst, Wissenschaft und Technik.

„Das Ungeheuer“ freigegeben. John Lehmanns Satire... „Das Ungeheuer“ freigegeben. John Lehmanns Satire...

Wissenschaftliche Expedition nach Kamerun. Vor einigen... Wissenschaftliche Expedition nach Kamerun. Vor einigen...

Aus aller Welt.

Unchristliche Kartoffeln. Die „Völkische Zeitung“... Unchristliche Kartoffeln. Die „Völkische Zeitung“...

Wie im vorigen Jahre beabsichtigt das Werk auch in diesem... Wie im vorigen Jahre beabsichtigt das Werk auch in diesem...

Die Kunsthandlerei ist seit einigen Tagen eine Nachbildung... Die Kunsthandlerei ist seit einigen Tagen eine Nachbildung...

Verhaftung zweier Briefler. Ueber eine sensationelle Affäre... Verhaftung zweier Briefler. Ueber eine sensationelle Affäre...

Der König befreit? Das Londoner Blatt „Daily Mail“... Der König befreit? Das Londoner Blatt „Daily Mail“...



und voll Selbstbewußtsein erklärt er zum Schluss: „Einen „Waffen“ von Wambold gibt es nicht.“

Ne. a. so kann es kommen, daß selbst hohe Militärs von Adel aus einem sozialdemokratischen Balle Infirma tönen schöpfen müßten, wenn sie von der „Schleifchen“ in „Verant“ gebracht worden sind.

Neue Partei- und Arbeiterssekretariate. Das Parteisekretariat für Oldenburg und Ostfriesland ist am 1. Oktober eröffnet worden.

Das Arbeiterssekretariat Erfurt wurde am Mittwoch eröffnet. Die Geschäftsführer sind Genosse Schröder aus Hamburg.

Zu einer fünfjährigen Gastfratze wird die Leipziger Amtshauptmannschaft dem Genossen Käppler-Altendorf, Vorsitzenden des Verbandes deutscher Mühlenarbeiter, verbieten, weil er in einer Verlesung in Knaustalberg an die Solidarität der Arbeiterschaft appellierte und bat, so lange der Mühlenarbeiterstreik bei Feiner dauere, keine Produkte aus der Feinmühle zu konsumieren.

Arbeiterbewegung.

Die Auflösung des Deutschen Genesfelder-Bundes (Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandter Berufsgenossen) ist von einer außerordentlichen General-Versammlung des Bundes in München beschlossen worden.

Der Vergewaltiger-Kampf in der Niederlausitz. Die letzten Abende sind ruhiger verlaufen, die Gendarmen und Schutzleute fanden nichts mehr zu tun.

Der Messerheld unter den Arbeiterskämpfern, der den Direktor Jungmann überfallen hat, heißt Themothens Peters van Wissen und stammt aus - Amsterdam.

Arbeitsmängel bei Krupp. Unter der Spitzmarke „Arbeitsmängel bei Krupp“ meldet die „K. Volkstg.“: Wie uns forben aus zuverlässiger Quelle mitteilt wird, hat die A.-G. Friedr. Krupp in Essen beschlossen, demnächst etwa 3000 Arbeiter, die vorzugsweise in der Kanonenherstellung tätig sind, wegen Ausbleibens einer erwarteten Lieferung zu entlassen.

Es befinden sich heute darunter, die sehr bis achtzehn Jahre bei Krupp beschäftigt waren.

Ein Streik in den Warenhäusern Jahndorf. Berlin. Die in den sechs Warenhäusern der Firma A. Jahndorf und im Kaufhaus des Westens beschäftigten Handwerker, Baker, Radfabriker, Fahrradarbeiter usw. sind Sonnabend früh in den Ausstand getreten.

Streik der Baumwollwäcker in Westpreußen. 6000 Mitglieder der Baumwollwäcker-Vereinigung traten Freitag Abend in den Ausstand.

Streik der Baummwollwäcker in Westpreußen. 6000 Mitglieder der Baumwollwäcker-Vereinigung traten Freitag Abend in den Ausstand.

Die Maschinen, Keher und Chausseure erklärten sich mit den Ausständigen, die im Transportarbeiter-Verband organisiert sind, solidarisch.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Oktober 1907.

Geschichtskalender.

- 1704 Der Dichter Wilhelm Müller in Dessau.
1849 Der amerikanische Dichter Edgar Allen Poe in Baltimore.

Es ist wirklich so leicht, eine Rente zu erlangen? Der Arbeiter-Vertreter-Verein, die Organisation der Arbeiterbesitzenden beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, hielt am Freitag im Gewerkschaftshause eine Sitzung ab.

Sanität beauftragte er, daß jener Brief von einer Frau aus dem Volke herkommen könne, deren erstens bediene sich eine solche Frau nicht der „Schleifchen Zeitung“ und zweitens sei der Brief nicht die Schreibweise einer einfachen Frau.

Partei-sekretär Neulirch bekräftigt die technische Seite der Frage. Auch er teilt vollkommen die Ansicht, daß es ausgeschlossen sei, daß eine Frau, wie sie von der „Schleif. Ztg.“ hingestellt wird, die Invalidenrente beziehen könnte.

Die Stadterordnetenversammlung fällt in dieser Woche aus. Warum? Die angekündigte Diskussion über den Schottlaender-Vertrag und die „Schleifische Zeitung“ hätte doch Stoff allein geboten, um eine normale Sitzung auszufüllen.

Ein rabister Hauswirt. Der Wirt Laver Danhausen in Aachen wollte einen ihm ungenugem Mieter geru loswerden und sandte ihm die Kündigung.

Die verderbliche Schenke. Die amerikanische Politik ist reich an humoristischen Zwischenfällen. Selten ist einer ergötlicher gewesen und mehr von den Zeitungsumrahnen und Karikaturisten angegriffener worden, als „Das Geheimnis der 40 Cocktails“.

Ein nettes Schildbürgerliches hat sich die Gemeinde Liebigreide bei Elmshorn gelistet. Die alle Gemeindefürsorge betreffend nicht mehr den Anforderungen. Die Gemeindevorstellung lagte denn auch den anerkennenswerten Beschluß, eine neue Spritze zu beschaffen.

Die Stadterordnetenversammlung fällt in dieser Woche aus. Warum? Die angekündigte Diskussion über den Schottlaender-Vertrag und die „Schleifische Zeitung“ hätte doch Stoff allein geboten, um eine normale Sitzung auszufüllen.

Die Zahl der Rentenanträge ging von 27,852 auf 21,989 herunter. Im Jahre 1908 sinkt die Zahl der gemeldeten Renten von 9781 auf 8208, und die der Anträge von 21,989 auf 19,040.

Die am 4. Oktober 1907 im Gewerkschaftshause tagende Sitzung der Vertreter der unteren Verwaltungsbehörde, des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung und des Reichsversicherungsamts protestierten entschieden gegen die arbeitersindliche Tendenz der „Schleifchen Zeitung“.

Vielleicht teilt die „Schleifische Zeitung“ die oben angeführten Tatsachen und Zahlen auch ihren Lesern mit. Aber freilich, bunn müßte sie ja zugeben, daß sie wieder einmal gestunken und verleumdet hat.

Diese Zeilen waren noch nicht einmal fertig abgesetzt, da bringt das edle Scharfmacherorgan bereits wieder einen Leitartikel, der an Offenherzigkeit — das wenigstens muß man der „Schlef. Ztg.“ lassen — nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Stadterordnetenversammlung fällt in dieser Woche aus. Warum? Die angekündigte Diskussion über den Schottlaender-Vertrag und die „Schleifische Zeitung“ hätte doch Stoff allein geboten, um eine normale Sitzung auszufüllen.

Ein nettes Schildbürgerliches hat sich die Gemeinde Liebigreide bei Elmshorn gelistet. Die alle Gemeindefürsorge betreffend nicht mehr den Anforderungen. Die Gemeindevorstellung lagte denn auch den anerkennenswerten Beschluß, eine neue Spritze zu beschaffen.

Die Stadterordnetenversammlung fällt in dieser Woche aus. Warum? Die angekündigte Diskussion über den Schottlaender-Vertrag und die „Schleifische Zeitung“ hätte doch Stoff allein geboten, um eine normale Sitzung auszufüllen.

Ein nettes Schildbürgerliches hat sich die Gemeinde Liebigreide bei Elmshorn gelistet. Die alle Gemeindefürsorge betreffend nicht mehr den Anforderungen. Die Gemeindevorstellung lagte denn auch den anerkennenswerten Beschluß, eine neue Spritze zu beschaffen.

Die Stadterordnetenversammlung fällt in dieser Woche aus. Warum? Die angekündigte Diskussion über den Schottlaender-Vertrag und die „Schleifische Zeitung“ hätte doch Stoff allein geboten, um eine normale Sitzung auszufüllen.

Humoristisches. Respekt. Rivallier (zu einem Freunde): „Ich kriege jetzt wirklich vor der Wissenschaft Respekt, der Doktor hat mir meine rote Nase vertrieben und ich kann rubia weitertragen haben!“







Wahlung, Gewerbeteller? Dem Mitgliedern des Vizepräsidenten zur Kenntnisnahme, daß vom 5. Oktober der Bezirksausschuss...

Drechsler-Versammlung. Am Donnerstag fand im Gewerkschaftshaus eine Drechsler-Versammlung statt, in der Kollege...

Aus Schlesien und Posen.

Eine Abrechnung mit Kroll und Konforten.

Vom Vorstande des Bergarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Der Streik in Königsbrunn hat viel Kopfschmerzen...

Der der Vertreter der Bergarbeiter ist, jetzt folgender Vorstand: Nach dem Streik in Königsbrunn wurde auf einer Bergarbeiter-Konferenz...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Die obersteinsten Bergarbeiter können selbst beurteilen, wer der Vertreter ist, ob der alte Verband oder der Verein zur gegenwärtigen Hilfe...

Stempel Karte nimmere gegen den Oberpräsidenten und verwies auch darauf, daß er zu den Vorträgen bestellt worden sei.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadt-Theater. Am Montag findet eine Wiederholung Richard Wagners romantischer Oper „Lohengrin“ mit Herrn...

Oper-Theater. Am Montag und am Mittwoch finden Aufführungen der Operette „Die lustige Witwe“ am Dienstag...

Thalia-Theater. Als fünfte Volksvorstellung der laufenden Reihe wird Benedikt Lustspiel „Nebenher“ am Mittwoch...

Im Schauspielhaus geht Montag die Operette „Boccaccio“ in Szene. Am Dienstag wird zum zweiten Male „Brüderchen“ wiederholt.

Eben-Theater im Circus Busch. Das Eben-Theater unter der Direktion des Herrn B. Schenk, das allen Breslanern...

Felsgarten. Das einzigartige Spezialitätenprogramm ist eine Zusammenstellung außerordentlich künstlerischer, welche abendlich...

Palmenarten. Heute, Montag, Abends, findet das beliebte Glanz-Orchester „Konopol“.

Feuerreich. (Beltgarten-Tunnel.) Seit dem 1. Oktober konzertiert die neue ausgezeichnete ungarische Tamburkorpalle „Solibri“...

Table with 2 columns: Theater name and program details. Includes Stadt-Theater, Oper-Theater, Thalia-Theater, Eben-Theater, Felsgarten, Palmenarten, Feuerreich.

Aus den Gerichtssälen.

Im Kampf gegen die russische Freiheitsbewegung erfuhr dem Königsberger Polizeipräsidenten sogar die deutsche Reichs-Gewerbeordnung...

Sozialdemokratischer Verein Breslan.

Organisations der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlkreis Breslau-Ost und West. - 6000 Mitglieder. - Monatsbeitrag 30 Pf. - Die...